

Max Schlup – ein Architekt der Solothurner Schule

Der Name «Solothurner Schule» soll angeblich auf Jürgen Joedicke zurückgehen, der 1969 in einer Publikation die Architektur von Max Schlup, Franz Füeg, Fritz Haller, Alfons Barth und Hans Zaugg mit diesem Label auszeichnete. Seither ist der Begriff ein fester Bestandteil der neueren Schweizer Architekturgeschichte. Einerseits wird die geografische Situierung der erwähnten Protagonisten angegeben, andererseits wird eine bestimmte Stilrichtung insinuiert, die bei einer groben Sichtung der Werke klare Präferenzen für die Ästhetik von Mies van der Rohe erkennen lässt. Es war Franz Füeg, der in den 1960er Jahren als Schriftleiter der Zeitschrift «Bauen+Wohnen» mit entsprechenden Beiträgen die Vorliebe für Beton, Glas und Stahl sowie für die modulare Konstruktion demonstrierte. Inzwischen ist die Architektur der Solothurner Schule durch die umfassende Forschungsarbeit von Jürg Graser, die als digitale Version zur Verfügung steht, detailliert aufbereitet worden (<http://e-collection.library.ethz.ch/view/eth:31182>).

Meines Wissens ist die nun vom Niggli Verlag herausgegebene Publikation über Max Schlup (1917–2013) die erste Monografie eines Vertreters der Schule. Schlup muss gegenüber Architekturhistorikern und -theoretikern unglaublich wortkarg gewesen sein. Im Buch ist ein 2009 geführtes Interview veröffentlicht, während dem Martin Tschanz mit allen Mitteln vergeblich versucht, aus Schlup weiterführende Kommentare zu seinem Denken und zu seinen Bauten herauszuholen. Die Antworten von Schlup wirken teilweise hilflos, sind vielleicht aber auch lakonisch aufzufassen, als Absage an Interpreten, die Gebäude mit Worten zu besetzen. Er würde lieber Architekt lernen, nicht studieren, soll er seinem Vater gesagt haben. Konsequenter fand er den Weg zur Architektur nicht auf dem rein akademischen Weg, sondern über viele Stationen in Architekturbüros, wo das Brüten über konkrete Lösungen auf der Baustelle wichtiger war als das intellektuelle Reden über die Artefakte.

Zumindest mit Bauherrschaften, Behörden und Fachleuten muss er sich glänzend verstanden haben, anders hätte sein beachtliches Gesamtwerk, das sich vor allem in und um Biel konzentriert, nicht zustande kommen können. Begonnen hatte Schlup in den 1950er Jahren mit wenig spektakulären Einfamilienhäusern. Spätestens mit dem 1959 vollendeten Kirchgemeindehaus Farel in Biel manifestiert sich die Hinwendung zur modularen Architektur im Einflussbereich von Mies van der Rohe. Zu den Hauptwerken zählen das Stadt prägende Kongresshaus mit Hallenbad in Biel (1961/66), das Gymnasium Strandboden in Biel (1973/81) sowie das Schulgebäude ETS (1967/70) und die Jubiläumsturnhalle ETV (1979/82) in Magglingen.

Den Herausgebern der Monografie ist es gelungen, die Strenge in der Architektur von Schlup auf das Buch selber zu übertragen. Ein kurzer Aufsatz von Franz Füeg, dem Gesinnungsgenossen von Schlup, einer von Jürg Graser, dem bereits erwähnten besten Kenner der Solothurner Schule, sind dem Hauptteil, der Präsentation von lediglich zehn Werken, vorangestellt. Diese belegen nicht weniger als 280 Seiten. Mit grossformatigen Photos, mit Plänen und Kurzkommentaren werden die Leser sanft und ruhig zur Betrachtung der Gebäude geführt. Bei vier Gebäuden wurde ein zusätzlicher Text eingefügt. Das bereits genannte Interview und eine knapp gehaltene Liste aller Projekte von Schlup schliessen die Monografie ab.

Die Exzesse von selbstverliebten Formalisten vor Augen, die global mit spektakulären Monumenten forciert Architekturgeschichte schreiben wollen, nimmt man die Werke von Schlup als wohlthuende Alternativen wahr. «Less is more», das Leitmotiv von Mies, wird auch in den 10 vorgestellten Bauten von Schlup bestätigt. Hier arbeitete ein Baumeister mit bewundernswerter Disziplin, mit einer von allen Hüllen gereinigten Sprache und mit einer Ehrlichkeit, die man heute vielfach vermisst. Schlup zeigt den Bau, seine Konstruktion, seine Geometrie, seine Funktion, während heute es vielen darum geht, mit effekthascherischen Hüllen grösstmögliche Aufmerksamkeit zu erlangen, zu gefallen und den Beifall der Masse zu gewinnen. Die Monografie über das Schaffen von Schlup könnte so betrachtet auch zu einer Rückbesinnung anregen.

Architekturforum Biel (Hrsg.), Max Schlup Architekt, D/F, 356 S., Niggli Verlag Sulgen, ISBN 978-3-7212-0786-6, CHF 78.

Fabrizio Brentini